



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Marienlied aus fernem Süd

---

# Marienlied aus fernem Süd

Ein Volk Mariens

10.

Diese übriggebliebene Lilie der Marienverehrung in dem wilden Unkrautgarten des Schismas ist auch für die katholische Mission nicht ohne Bedeutung. Zunächst bietet sie hier wie in anderen schismatischen Ländern ein Schutzmittel gegen den Einfluß des Protestantismus, dessen Bekenner der Abessinier kurzweg als „Feinde Mariens“ bezeichnet. Umgekehrt empfiehlt sich die katholische Kirche dem Abessinier durch diesen gemeinsamen Zug der Verehrung und Liebe zur Mutter des Herrn. Dieselbe blüht denn auch gar sehr unter den einheimischen Katholiken. Die Kinder tragen die Muttergottes-Medaille oft als einzigen Schmuck und selbst der rauhe Krieger hängt den Rosenkranz als Abzeichen an seine Patronentasche und neben den gewaltigen Krummfäbel. Man hat die Hoffnung die Blume der Ruinen genannt. Eine solche Blume ist die Marienverehrung auf dem Trümmerfelde des abessinischen Schismas. — Mit ihrer Vermengung von christlichen, jüdischen, mohammedanischen und äthiopischen Anschauungen und Überlieferungen verdient die schismatische abessinische Kirche kaum mehr den Namen christlich. Nur eine Gestalt ragt noch in beinahe ursprünglicher Reinheit und Schönheit ob dem weiten Trümmerfelde: die seligste Gottesmutter. Alle Umwege und Irrwege haben die tiefgewurzelte Verehrung und Liebe zur reinen Mutter des Herrn nicht zu verwischen vermocht. Heute noch nimmt sie wie wir gesehen haben, in der Liturgie der abessinischen Kirche einen Ehrenplatz ein.

Was die „Katholischen Missionen“ im Mai 1911 uns berichteten, macht unter heutigen abessinischen Umständen allenthalben verstärkten Eindruck. Zwar mögen die frischen Farben des obigen Marienbildes im Laufe der jetzt vollen 25 Jahre einigermaßen verblaßt sein, denn auch die Völker in Afrika bleiben von der modernen Zivilisation mit ihren Folgen nicht unberührt. Manches Überschwängliche im Marienkult dieses Volkes dürfte freilich abgestreift werden, ohne den guten Kern zu entwerten. Das allzu einseitig Marianische ist keineswegs zu empfehlen. Dennoch muß das Erbgut aus alten Tagen im großen Ganzen als seltener und fast einzigartiger Schatz gelten. Zwar zeichnen sich die „östlichen Kirchen“ wie ehemals das bessere Rußland durch tiefeingebürgerten Muttergotteskult aus. Das Abessiniervolk aber scheint sie alle zu übertreffen.

Möge die glückliche Anlage und Gewohnheit ihm in der gegenwärtigen Lage zum besonderen Segen werden. Hoffen wir, daß durch das Walten der gemeinsamen Mutter die streitenden Parteien versöhnt aus dem schweren Konflikte hervorgehen zum künftigen Wohle für beide. Daß das kindliche Volk Mariens die Prüfung und Läuterung überstehe und materieller Verlust ihm zum geistigen Gewinne werde. Die Äthiopier haben ohne Zweifel noch eine Mission für den ganzen schwarzen Erdteil zu erfüllen. Wenn sie durch die Mutter aller Gnaden einmütig zum Katholizismus gelangten, könnte die Macht des Beispiels Millionen von Afrikanern den Weg zur wahren Kirche bahnen. Vom politischen Standpunkte allerdings sind die jüngsten Ereignisse in dieser Hinsicht wenig versprechend für die nächste Zeit. Die unglückliche Verwicklung dürfte sogar der römischen Kirche einen lange andauernden Rückschlag bringen. Doch die Wun-



den vernarben und die nationalen und materiellen Gegensätze machen allmählich besserer Einsicht Platz. Die katholische Wahrheit wird Licht über das heutige Dunkel ausbreiten und die beiden Muttergottesvölker reichen sich in Frieden die Hand. Dann ziehen die Afrikaner in dichten Scharen durch das offene Tor der einen Kirche für alle in das gemeinsame Heiligtum ein.

Die treuen Marienkinder der ganzen Welt aber mögen in brüderlicher Liebe das arme Volk der guten Mutter aller recht innig in ihre Gebete einschließen, damit jenes große und herrliche Ziel erreicht werde, um dessetwillen die göttliche Vorsehung tiefeingreifende Katastrophen zuläßt. Wenn die Völker den graden Weg nicht sehen und gehen wollen, so führt Gott sie auf Umwegen dennoch an ihre Bestimmung — nach schweren Verlusten . . .

Maria, aller Völker Heil,  
Du Königin vom Frieden,  
Dein Himmelschaß sei unser Teil  
Und aller Welt beschieden! Amen.

---

### Darf uns das wundern?

Unser Mutterkloster Mariannahill gehört zu den Wahrzeichen und Sehenswürdigkeiten Südafrikas. Immer zahlreicher werden die Fremden, die täglich dieses kleine, stille Paradies durchwandern. Ganze Autobuskolonnen stehen manchmal vor dem Tore und es mag sicherlich für manche Lebemenschen ein besonderes Erlebnis sein, wenn sie mit eigenen Augen die „Trappisten“, wie wir noch vielfach heißen, bei all den Arbeiten sehen, die Weber in „Dreizehnlinden“ so wunderbar verherrlicht und die diese blasirten Allerweltsbürger bisher als romantische Erzählung aus dem finsternen Mittelalter kannten. Zweimal in der Woche macht Bruder Fintan, der Pförtner, den Führer durch die weitläufigen Anlagen. Die Fragen, die dabei manchmal an ihn gestellt werden, sind oft recht merkwürdig.

Im vergangenen Sommer fragten ihn zwei vornehme Damen, als sie eine Missionschwester bei ihrer Andacht in der Kirche gesehen hatten: „Was für ein Verbrechen hat diese Schwester begangen?“ Bruder Fintan verstand nicht sofort, was diese Frage bedeuten sollte. Da fragten die Damen selbst: „Welches Verbrechen hast denn du begangen, daß du ins Kloster gegangen bist?“ Bruder Fintan war so erstaunt, daß er gegenfragte: „Ja, wo kommt ihr denn her, daß ihr so fragt?“ „Aus London“, war die stolze Antwort, „in den Büchern haben wir doch oft gelesen, daß die Mönche und Nonnen sühnen und büßen für ihre Sünden.“

Bruder Fintan hat diesen Romanleserinnen und Nichtstuern nun freilich ein Licht aufgesteckt, daß Ordensleute hauptsächlich für die Sünden aller Menschen Sühne leisten, daß man Verbrecher nicht brauchen könne, und daß eine Gesellschaft von Verbrechern wohl kaum solche Opfer bringen, so Großes leisten und jemals von der Regierung so begünstigt werde. Ob es aber was genützt hat? In den leichtesten, schlüpfrigen Romanen steht's ja so oft ganz anders zu lesen.

Ich war zum Abschied nochmals in der Heimat und traf da gelegentlich auch Ausflügler aus einem Orte, wo ich früher mehrere Jahre als